

Schauen Sie nach dem Datum

dieser Nummer von A-Z! Es ist die Nummer vom 30 Juni, die letzte Nummer des ersten Quartals. Das heißt also: sollten Sie Ihr Abonnement noch nicht aufgeben oder erneuert haben, so tun Sie es unverzüglich. Wir geben Ihnen diesen guten Rat, damit Sie nicht nächste Woche vergebens auf A-Z warten. Es würde uns gar zu leid tun, wenn diese Enttäuschung Ihnen nicht erspart bliebe. Abonnemente werden von jedem Briefträger, der Post oder beim Verlag in Esch-A. entgegengenommen.



Der Dreizehnte

Diese Geschichte ist mit dem Ingenieur Wladimir Sergejewitsch Slawutin geschehen, und sie hat den Vorzug, wahr zu sein.

Der Herzanfall hatte ihn gezwungen, schon gegen zwei Uhr die Fabrik zu verlassen, und nun lag er auf dem Divan seines Herrenzimmers, schwer atmend, das Gesicht nach oben und die Augen geschlossen.

Verflucht, dachte er, eine schöne Erbschaft, dies Herz... Irgend eine Klappe... Aber die Aerzte wissen ja auch nur, daß man daran jeden Augenblick sterben kann.

Er hatte schon längst alle medizinischen Kapazitäten konsultiert und glaubte nicht mehr an sie. Der einzige Arzt, der ihm half, war sein Freund Andrejewitsch Schtschekotin, der Assistent des berühmten Prof. Listopadow, der irgendwelche verblüffend wagemutige Operationen machen konnte. Schtschekotin half seinem Freund durch seine bloße Anwesenheit, und Slawutin wartete auf ihn mit Ungeduld.

Endlich klingelt es. Seine Frau, Jekaterina Serjejewna, öffnet. Ein leises Flüstern, dann kommt der Freund herein. Er setzt sich neben den Kranken, sein breites Gesicht lächeln, und er erzählt irgend etwas, was den Kranken fesselt und ihn seine Schmerzen vergessen macht.

Ja, ja. Man stirbt nicht mehr so leicht heutzutage. Die Fortschritte unserer Wissenschaft werden dem Tode einiges verbieten.

Slawutin denkt zuerst, das redet er nur so, um ihn zu trösten, aber bald muß er sich überzeugen, daß darin etwas Wahres ist. Es stellt sich heraus, daß der Professor Listopadow ein Verfahren erfunden hat, Herzoperationen zu machen, eine neue erstaunliche Technik. Sie ist an Hunderten von Tierversuchen erprobt worden; ja, zwölf Fälle, alle glänzend verlaufen. Der Bericht in der ärztlichen Gesellschaft war eine Sensation. Und wenn Slawutin will, auch bei ihm steht das beste zu hoffen.

Natürlich will Slawutin. Er hat das Empfinden, von seinem Todesurteil begnadigt zu sein.

Aber sag mal, muß es denn Listopadow sein? Kannst du die Operation nicht

durchführen. Du weißt, wie ich dir vertraue, und du wirst es sicher nicht schlechter machen als er.

«Gewiß,» sagte Schtschekotin, «aber du bist ein merkwürdiger Mensch. Aber verstehst du es nicht, daß Listopadow bestimmt seinem Assistenten nicht erlauben wird, eine solche Operation durchzuführen. Natürlich habe ich bei ihm gelernt, habe die Tierversuche gemacht und kenne die Sache. Aber der Ruhm gehört ihm. Natürlich, wenn ich einmal operieren könnte, würde ich sogleich die Professur bekommen... Aber das ist, wie gesagt, nicht zu machen. Ich werde dich also anmelden. Du bist der Dreizehnte.

«Der Dreizehnte!» sagte Slawutin und lachte gezwungen.

«Bist du etwa abergläubisch?»

«Nein, ich nicht, aber frage mal meine Schwiegermutter.»

«Dann rede nicht mit deiner Schwiegermutter. Uebermorgen kommst du in die Klinik, und am Montag wirst du geschnitten.»

Damit war die Sache beschlossen. Frau Slawutin wurde schonend davon verständigt und verständigte ihrerseits ihre Mutter. Wie immer in solchen Fällen jammerten die Damen erst ein wenig — eine Operation, bedenken Sie! — Aber alsbald beruhigten sie sich und begannen die ganze Angelegenheit ganz sachlich zu besprechen.

Aber abends beim Tee beging Wladimir Sergejewitsch eine große Unvorsichtigkeit, die entscheidend den Gang der Ereignisse beeinflussen sollte.

«So ein Kerl, dieser Professor, zwölf Operationen in dieser kurzen Zeit,» sagte er beiläufig.

Die Schwiegermutter erblaßte.

«Um Gottes willen... soll das heißen, daß du der Dreizehnte bist? Das ist doch ganz unmöglich.»

«Das läßt sich nicht mehr ändern. Ich kann die Operation nicht verschieben. Am Montag muß es geschehen.»

Die Schwiegermutter erblaßte.

«Am Montag, sagst du? Weißt du denn nicht, an einem Montag, an einem 13., und er selber der Dreizehnte... Das heißt doch einen Menschen in den sicheren Tod schicken.»

Slawutin lachte, aber mehr aus Verlegenheit. Das brachte die Schwiegermutter ganz außer sich, und sie verließ das Zimmer.

«Sag mal, mein Lieber,» sagte Frau Slawutin, «muß das sein? Das ist natürlich Unsinn, aber vielleicht könntest du die Operation tatsächlich verschieben.»

Das wurde Slawutin denn doch zu viel.

«Nein, ich kann nichts mehr verschieben, und außerdem ist es lächerlich und unsinnig. Das hat sich nur so ergeben, und nun basta.»

Und am nächsten Tage begab sich Slawutin in der Tat in die Klinik. Aber er hatte nicht mit der Energie seiner Schwiegermutter gerechnet. Am Sonnabend, nachdem es ihr mißlungen war, ihn selbst oder seine Frau zur Verschiebung der Operation zu bewegen, zog sie ihr schwarzseidenes Kleid und ihren Pelz an und verließ das Haus mit der Entschlossenheit eines Feldherrn. Mindestens, konnte man glauben, wird sie die Klinik in Brand stecken.

Am Sonntag früh erzählte Professor Listopadow seinem Assistenten Schtschekotin von dem Besuch einer sehr ehrwürdigen alten Dame, die ihn angefleht hatte, die Operation des Slawutin zu verschieben, weil es sonst bestimmt ein Unglück gäbe: zweimal der Dreizehnte, und am Montag dazu.

«Natürlich,» fuhr der Professor fort, «habe ich ihr absagen müssen. Die Operation ist unaufschiebbar, und außerdem ist das doch wirklich alles Unsinn. Aber es ist in der Tat merkwürdig, dieses Zusammentreffen: zweimal der Dreizehnte und Montag... Uebrigens muß ich gestehen, daß ich in meiner Jugend und auch auf Grund eigener Erlebnisse abergläubisch war. Ja, sogar noch später...!»

Am Montag, den 13. Februar, vormittags 12 Uhr war der große Operationsaal der Klinik voll von Aerzten und Studenten, um der bedeutenden Operation beizuwohnen, die Professor Listopadow mit seinem Assistenten im Begriff war, zum dreizehnten Male durchzuführen. Der Kranke wurde hereingefahren und endlich erschien auch der Professor.

Schtschekotin sah auf den ersten Blick, daß der Gelehrte heute nicht gut in Form war. Der Professor war ein heiterer, gelassener Mensch, liebte es zu scherzen und zu schwatzen. Heute war er auffallend wortkarg, seine Bewegungen waren nervös, der Ausdruck verschlossen.

Schtschekotin trat auf ihn zu und sagte leise: «Fühlen Sie sich nicht wohl, Meister?»



VIVAX-Mattcreme
macht Ihre Haut zart
und rein. Kl. Dose **2,50**
fr. Gr. Dose **7,50** fr.

VIVAX-Puder
in allen Tönungen, gibt
wundervollen Teint. Kl.
Schachtel **2** Fr. Grosse
Schachtel **6,50** Fr.

Brillantine
gibt Ihrem Haar Glanz
u. verhindert Schuppen-
bildung.

Alleinverkauf:
von Vivax-Artikel im
MAISON MODERNE